



Jürg Fäs und Sven Rütli posieren mit Gitzi, deren Felle zum kleinsten Portemonnaie der Schweiz (Bild ganz rechts) verarbeitet werden.

EINHEIMISCHE LEDERPRODUKTION

Ein Portemonnaie aus Schweizer Ziegenleder

Eigentlich tüftelte Sven Rütli nur für sich an einem Portemonnaie, das in seiner Hosentasche Platz hat. Doch dann kam es anders. Heute produziert er das kleinste Schweizer Portemonnaie aus Bio-Ziegenleder. Eine Seltenheit, denn praktisch alle Felle von Ziegen landen üblicherweise im Abfall.

From nose to tail, das ist heute in aller Munde. Um der Lebensmittelverschwendung entgegenzuwirken sollen nicht nur die besten Stücke eines Tieres gegessen werden, sondern möglichst alles vom Tier – eben auch das Schwänzli und Schnörkli. Mit dem Verzehr des Fleisches hört dessen Verwertung eigentlich noch nicht auf. Auch Felle und Häute wären ein wertvoller Rohstoff. Diese zu veredeln, hat sich der 31-jährige Sven Rütli aus dem Berner Seeland zum Ziel gemacht. Als Zivildienstleistender auf dem Biohof Von-Rütte-Gut von Jürg Fäs und Claudia Leu in Sutz-Lattrigen ist er vor zwei Jahren auf die Ziege gekommen. Von Bauer Jürg Fäs hat er erfahren, dass die Felle ihrer Gitzi und Ziegen im Abfall landen. Für Zivi Rütli eine sinn-

lose Vergeudung. Da er sich mit dem globalisierten Ledermarkt beschäftigte, wusste er um die desolaten Zustände punkto Tier- und Umweltschutz, sowie Arbeitsbedingungen. Dem wollte er etwas entgegensetzen. «Ich wollte zeigen, dass es möglich ist, in der Schweiz ein Produkt aus Schweizer Leder herzustellen.» Und so ergänzte er seine zwei Jahre zuvor ins Leben gerufene Portemonnaie-Kollektion mit einem aus Ziegenleder.

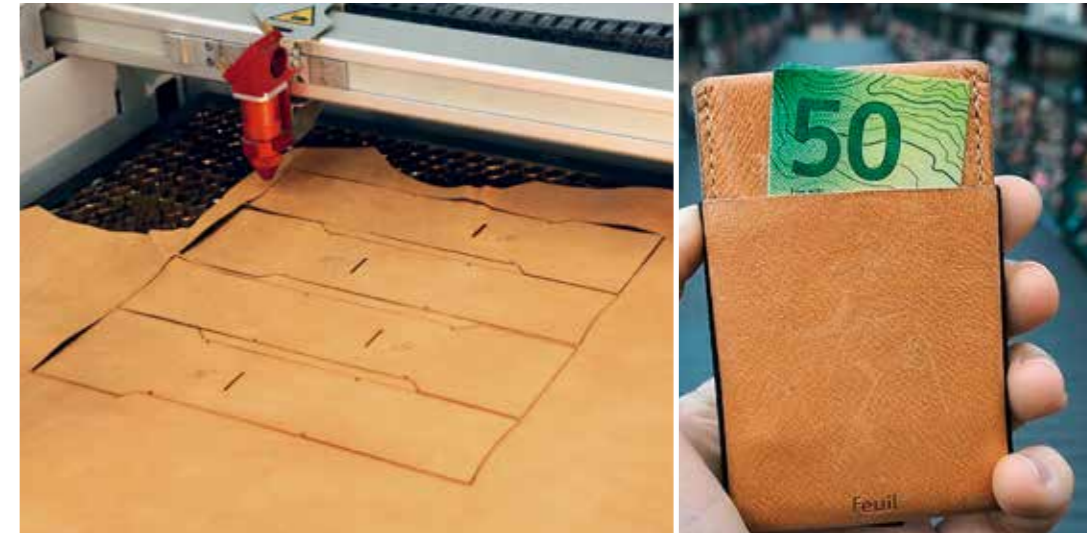
Von der Schichtstoff-Platte zum Ziegenleder

Weil ihm sein eigenes Portemonnaie zu gross war, schaute sich Sven Rütli nach einer kleineren, passenderen Lösung um. «Da ich in der ganzen Schweiz nicht fündig wurde, habe ich mir

mein eigenes entworfen.» Und so ist das «feuil» – das kleinste Portemonnaie der Schweiz, wie Rütli es nennt – entstanden. Die erste Ausführung bestand aus Schichtstoff-Platten. Damals arbeitete der gelernte Mikromechaniker zu 80 Prozent bei einem Automationsunternehmen. In der Zwischenzeit hat er seine Arbeitsstelle an den Nagel gehängt. Neben kleineren externen Aufträgen, beispielsweise einem Informatik-Mandat bei einem ehemaligen Arbeitgeber, kann er heute von seiner Firma leben.

Ein kleines Produkt, viele Parteien involviert

Bis das kleinste Portemonnaie in der Hosentasche Platz findet, sind viele Schritte notwendig. «Mein Herz schlägt für Technik und Entwicklung», erklärt Sven Rütli. Diese Eigenschaft kommt ihm bei der Herstellung des Ziegenlederportemonnaies zu Gute, denn nur durch die Kombination mit High-tech ist die Herstellung des Naturprodukts in der Schweiz überhaupt machbar. Der Ausgangsrohstoff für die Lederportemonnaies liefern neben dem Biohof in Sutz-Lattrigen in der Regel zwei weitere Betriebe: Schumachers Biohof auf der St. Petersinsel und der Burenzieghof in Rütli b. Riggisberg. «Die Bauern melden sich, wenn sie Ziegen metzgen», erklärt Rütli. Er hole die Felle in der Schlachtereie ab und bringe sie noch am selben Tag nach Huttwil in die Gerbereie.



Die Verarbeitung ist aufwändig

Die Bauern werden nicht finanziell abgegolten. Hat die Portemonnaie-Produktion also einen kleinen Schönheitsfehler? «Die Bauern müssen die Felle direkt an die Gerbereie liefern und werden mit fünf Franken pro Fell entschädigt, was sich kaum lohnt», weiss Rütli. Diese Aussage bestätigt Jürg Fäs: «Neben dem Transport in die Gerbereie kommen noch zirka 60 Franken für die Verarbeitung hinzu. Das rechnet sich einfach nicht.» Anfangs hätten sie ab und zu Felle im Hofladen angeboten. Da die Felle zusätzlich nicht zu viel kosten durften, sei kaum etwas übriggeblieben, erinnert sich Jürg Fäs. Über die Zusammenarbeit mit Rütli freue er sich einfach, denn so lande ein Teil der Ziegenhäute nicht im Abfall und es werde etwas Schönes daraus gemacht. «Natürlich wäre es schön, wenn es etwas dafür gäbe», ergänzt Fäs.

Zusammenspiel von Technik und ursprünglichem Handwerk

Die Gerbereie Graber in Huttwil ist eine der letzten Gerbereien in der Schweiz. Sie hat sich auf Kleintierfelle spezialisiert. «Das Gerben ist ein sehr langwieriger Prozess», erklärt Rütli. In Huttwil wird das traditionelle Gerben mit pflanzlichen Methoden ohne Chrom durchgeführt. Diese Technik beanspruche auch viel mehr Zeit. Ein Vierteljahr müsse man rechnen. Teilweise lässt Rütli das Leder in Langnau bei der Firma Emmeleder färben. Nach dem Gerben wird das Leder mittels Lasermaschine zugeschnitten. Die High-Tech-Maschine steht in der Stiftung Dammweg in Biel – einer sozialen Institution für Menschen mit Behinderung. Rütli kennt die Institution von einem weiteren Zivildienstesatz. «Als Einsatzorte für meinen Zivildienst habe ich extra Orte ausgesucht, wo ich Dinge tun kann, zu denen ich bisher keinen Bezug hatte», erklärt er. So konnte er am meisten profitieren. So habe sich die Zusammenarbeit irgendwie ergeben. Nach dem Schneiden geht es mit High-Tech

weiter: Mittels CNC-Technik werden die Einzelteile in der Emmentaler Industrienäherei Lanz Anliker in Rohrbach halbautomatisch zusammengenäht.

Ideen zum Ausbau der Produktion

Aus dem Leder einer Ziege produziert Rütli ungefähr 25 Portemonnaies. Bisher hat er das Leder von ungefähr 100 Ziegen verarbeitet. Sein Leder-feuil verkauft sich gut, mehrheitlich übers Internet. Den Webshop dazu und das Marketing hat er selber erarbeitet. «Am Anfang habe ich mir eine grosse Palette von Produkten vorgestellt», erinnert sich der 31-Jährige. Doch er merkte bald, dass es mit dem Ziegenleder unmöglich sei, grössere Mengen zu produzieren. «Die Gerbereie ist der Flaschenhals»,

begründet er. Die könne nicht einfach die Kapazität ausweiten. So sucht er nach neuen Wegen für sein «feuil». «Ich versuchte es mit Recycling-Leder, das aus Leder und Kautschuk besteht.» Dieses Material hat sich jedoch nicht bewährt. Anstatt den Kopf in den Sand zu stecken, tüftelt er weiter. Die nächste Idee sitzt bereits in der Hosentasche. Rütli legt den Prototyp auf den Tisch. Aus welchem Material dieser besteht, will er jedoch nicht verraten. «Geschäftsgeheimnis», schmunzelt er. Sven Rütli erweist sich nicht nur als Technikliebhaber und hartnäckiger Tüftler, sondern auch als gewiefter Geschäftsmann. Franziska Schwab

Kleintierfelle werden kaum genutzt

Aus der ganzen Schweiz gehen Felle und Häute der geschlachteten Nutztiere zu der Firma Centravo in Lyss. Dazu Stephan Ochsner, Geschäftsführer des Bereichs Häute und Felle bei Centravo: «Leider sind Kleintierfelle heute nichts mehr wert und werden zum allergrössten Teil weg- geworfen.» Betrachtet man zum Beispiel die offiziellen Schlachtzahlen von 2016 mit 35'000 geschlachteten Ziegen (inklusive Gitzi) ist das eine beträchtliche Verschwendung. Es gäbe jedoch immer mehr Leute, die bei Centravo Ziegenfelle nachfragen, erklärt Ochsner. Centravo freue sich natürlich, wenn aus dem Rohstoff etwas gemacht wird und helfe gerne. Jährlich bereitet Centravo zirka 850'000 Stück Häute und Felle, insbesondere von Rindern, zur Lederfabrikation vor. Über 90 Prozent werden hauptsächlich in Gerbereien in den EU-Raum exportiert.

FOTOS: MATTHIAS KÄSER, FRANZISKA SCHWAB, ZVG